

selbst möglich wäre (siehe Kommentar 207), weshalb das Ding an sich aus jener gefolgert werden kann.

Von absoluter Wirklichkeit zu sprechen, selbst wenn sie nicht weiter erkennbar sein soll, ist unmöglich, wenn der Satz vom Widerspruch keine transzendente Geltung hat. Nach dem Kommentar deutet aber Kant an, daß selbst der Satz vom Widerspruch nur eine menschliche Voraussetzung alles Denkens sei (18f.). Dies widerspricht nicht nur B 189, sondern der ganzen transzendentalen Dialektik, was insbesondere an Kants Kritik des ontologischen Gottesbeweises zu ersehen ist (B 623). Daß eine Synthese aus reinen Begriffen nicht mit dem Widerspruchsprinzip vereinbar ist (weshalb der Kommentar dessen Notwendigkeit in Frage stellt), ist nur dann der Fall, wenn die univoke Begriffssphäre als die letzte angesehen wird, was sich gerade durch das Widerspruchsprinzip verbietet (vgl. dazu meine Abhandlung „Philosophisch-ontologische Grundlagen der Logistik“: Schol 27 [1952] 368-381). Hier wie anderswo (42f.) scheint der Verf. übrigens den kontradiktorischen mit dem konträren Gegensatz zu verwechseln.

Angesichts der erhobenen Kritik sei jedoch betont, daß diese mehr in Kant selbst als im Kommentar ihre Veranlassung hat. Der Kommentar ist ein recht brauchbares Werkzeug der Kantinterpretation. Leider entspricht die äußere Ausstattung nicht seinem inneren Wert. Die Handhabung des Buches ist so schwierig, daß man beide Hände dazu braucht, um es geöffnet zu halten, was bei einem Kommentar, der da und dort aufgeschlagen werden soll, besonders mißlich ist.

W. Brugger S. J.

Dolch, H., *Kausalität im Verständnis des Theologen und der Begründer neuzeitlicher Physik. Besinnung auf die historischen Grundlagen zum Zwecke einer sachgemäßen Besprechung moderner Kausalitätsprobleme.* gr. 8^o (XII u. 240 S.) Freiburg 1954, Herder. 11.80 DM.

Dieses Buch — eine Münstersche theologische Habilitationsschrift — ist inhaltgefüllt, wissenschaftlich ernst durchdacht, zeit- und situationsnahe. Und dies nicht bloß in seinem eigentlichen Thema, sondern auch in den vielen — wie selbstverständlich — eingestreuten Sätzen, die vom unmittelbaren und engeren Buchthema aus innerlich weiterweisen in Erkenntnistheorie und Metaphysik. In der naturphilosophischen, naturwissenschaftlichen und geschichtlichen Denkarbeit, in ihrer Ober- und Unterströmung wirken echte, klar erwogene erkenntnistheoretische und metaphysische Einsichten. Die geistige „Ur-intention“ des Verf. ist nicht perspektivisch eingeengt („desintegriert“), weder von vornherein, noch in der Einzeldurchführung. Darum geht der Leser erwartungsvoll den Weg mit und schaut am Ziel unenttäuscht, ja reich beschenkt, auf Mühe und Führung zurück.

„Ist das naturwissenschaftliche Forschen der Neuzeit seinem Ursprung und Gehalt nach Frucht christlichen Weltverständnisses oder Kampf dagegen?“ So lautet das Thema der öffentlichen Antrittsvorlesung des Verf. (am 14. 5. 1954). Auf diese Frage steht im vorliegenden Buch im wesentlichen schon die Antwort: „Das innere Anliegen neuzeitlicher Naturwissenschaft ist keineswegs der formelle Aufstand gegen die Herrschaft Gottes (bzw. deren Verkündigung durch die Kirche) — auch nicht die Bereitstellung der Waffen für diesen Aufstand“ (229). Im Gegenteil: Das tiefste Anliegen der Naturwissenschaft ist im christlichen Raum entstanden; und zwar nicht nur zufällig und rein tatsächlich, vielmehr erkennen und anerkennen die Begründer der neuzeitlichen Physik die gottgegebene Königsstellung und -aufgabe des Menschen (99). Die Frage ist aber, *wie* der Mensch seine Königsaufgabe im einzelnen erkenne und ausführe. Gewiß denkt *Thomas von Aquin* — infolge der Zusammensicht von *causa formalis* und *finalis* — „viel synthetischer, zusammenfassender (und damit auch komplexer) als die Begründer der neuzeitlichen Physik“ (202), als insbesondere *Descartes*, *F. Bacon* und *Newton*, deren Aussage über Kausalität eingehend positiv dargelegt und mit der ebenfalls eindringend positiv entwickelten Kausallehre des hl. Thomas verglichen wird. Gewiß hat ferner Thomas in seiner unvergänglichen Lehre von den vier Ursachen den inneren und äußeren Ursprung und Zweck (das Ziel) der Weltordnung erklärt. Aber damit allein kann nicht *alles* Geschehen in der Welt verstanden werden. Es

ist auch zu fragen: Welches ist die *Gesetzlichkeit* in den wechselseitigen Beziehungen und Einwirkungen der Dinge?

Gerade hier nun, an dieser Lücke, setzt die neuzeitliche Physik ein. Diese will ihrem Herkommen und ursprünglichen Ziel nach eine durch die Sache geforderte *Ergänzung* in verstärktem Methodenbewußtsein durchführen. Im Fortgang der Geschichte aber erliegt sie immer eindeutiger der Versuchung der Verselbständigung. Sie klammert zunächst alles, was über das *Seiende als solches* und über *Substanz* gesagt werden müßte, aus, verliert es aber in der Weiterentwicklung zunehmend aus dem Blickfeld und betrachtet schließlich ihre, die empirisch-induktive, Erforschung der Dinge als die ausschließlich wissenschaftlich gültige. Damit wird sie eine „privative Ontologie in der Weise des Vergessens der Frag-würdigkeit des Seienden“ (195). Während nach Thomas alle Wesens- und Beziehungsgesetzlichkeit in der *Substanz* gründet, während also nach dieser und ihrer Existenz an erster Stelle und in systematischer Ordnung gefragt werden muß, ist der neuzeitlichen Physik diese Frage entglitten. Darin sieht der Verf. mit Recht den entscheidenden Unterschied zwischen den beiden Physikern. Die neuzeitliche Physik leistet eine notwendige und höchstwichtige Arbeit, löst diese aber in wachsender Tragik von ihrer Grundlage und kann darum ihren eigenen Sinn nicht mehr verstehen.

Das Buch ist nicht auf unnützes Klagen und lähmenden Pessimismus gestimmt. Es mußte nicht zu dem erlittenen Substanzverlust kommen; dazu daß die theologisch-philosophische Lehre von der Gegenwart des Schöpfers in jedem Geschöpf aus dem Blick kam, daß der gottgegebene Auftrag, Ziel-, Weihe- und Dienstcharakter der Geschöpfe von der Betrachtung ferngehalten wurde. Ja der Verf. ist der begründeten Auffassung, daß das der modernen Physik zugrunde liegende Seinsverständnis, im tiefsten gesehen, dem des hl. Thomas viel ähnlicher sei als dem neuzeitlichen. „Die modernen Aussagen sind nicht nur Endphasen neuzeitlichen Denkens, sie sind auch Anbeginn zu dessen Überwindung.“ Allen Säkularisierungsbestrebungen ist die Paradoxie eigentümlich, ihr innerstes Anliegen und letztes Ziel aus dem Auge zu verlieren (228 ff.).

Der Verf. hat sich bei der Abfassung der Schrift mit gutem Grund eine wichtige *Beschränkung* auferlegt. Er weiß und deutet es in vielen Hinweisen an, daß die Naturphilosophie des hl. Thomas auf sehr tiefen metaphysischen und erkenntnistheoretischen Fundamenten ruht, die bei Descartes, Bacon und Newton nicht mehr in ihrer Weite und inneren Verklammerung gesehen sind. Diese Grundfragen sollen in einer späteren Arbeit behandelt werden. Das vorliegende Buch und die frühere, vielbeachtete Schrift „Theologie und Physik“ (Freiburg 1951) legen den Wunsch nahe, daß der Verf. das in Aussicht gestellte spätere Werk im gleichen Sinne durchführe. Diesem ist in Rück- und Weiterführung der Grundgedanken scholastischer Philosophie vor allem die letztentscheidende Aufgabe gestellt, den wahren, ursprünglichen Sinn und Gehalt des *Seienden*, seiner *inneren Gründe* und seiner *transzendentalen Vollkommenheiten* in der Diskussion mit der neuzeitlichen Philosophie, an erster Stelle mit der Transzendentalphilosophie, zur Geltung zu bringen; in innerem Zusammenhang hiermit selbstverständlich dann auch *Kausalität*, und zwar Kausalität in ihrem *ursprünglichen Sinn* und ihren *möglichen Formen*, in ihrem inneren Verhältnis zu *ratio*, zu *ratio* als *Grund* und *Norm* des Seins und des Erkennens, zu *ratio* als *Sinngehalt* des Seins und des Erkennens.

Das hier angezeigte Buch verdient ein ernstes Studium von Philosophen, Theologen und Naturwissenschaftlern, von den Anhängern der scholastischen und der neuzeitlichen Philosophie. Ihnen allen wird es wichtige und dankenswerte Anregung geben. Es will und kann sie einander näherführen.

C. Nink S. J.

Anschütz, G., *Psychologie. Grundlagen, Ergebnisse und Probleme der Forschung*. gr. 8^o (XVIII u. 586 S.) Hamburg 1953, Meiner. 42.— DM.

Die Absicht des Verf. ist, eine Gesamtdarstellung der Psychologie, ihrer Grundlagen, Ergebnisse und Probleme zu geben. Selbst nicht einer bestimmten Schule folgend, strebt der Verf. eine Zusammenfassung alles dessen an, was an bereits